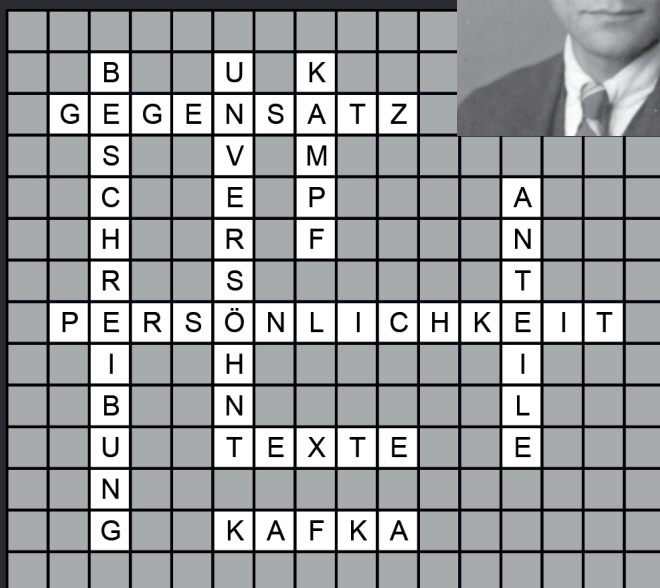


Gerhard Rieck

KAFKA IST NICHT RÄTSELHAFT

Argumente wider eine hartnäckige Fehleinschätzung



Königshausen & Neumann

Gerhard Rieck

—

Kafka ist nicht rätselhaft

Gerhard Rieck

Kafka ist nicht rätselhaft

Argumente wider eine hartnäckige
Fehleinschätzung

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: © Archiv Klaus Wagenbach

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist

ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere

für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7971-9

eISBN 978-3-8260-8423-2

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Jeder bekommt seine Kindheit über den Kopf gestülpt
wie einen Eimer. Später erst zeigt sich, was darin war.
Aber ein ganzes Leben lang rinnt das an uns herunter,
da mag einer die Kleider oder auch Kostüme wechseln,
wie er will.

(Heimito von Doderer)

Ich danke meiner Frau Edith für die jahrzehntelange
verständnisvolle und hilfreiche Begleitung bei meiner
intensiven Beschäftigung mit Leben und Werk Kafkas

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	9
KAFKAS TEXTE	17
Editionen	17
Deutungsschulen und ihre Probleme	18
Charakteristika der Texte	20
Wiederholungen	22
Beziehungen in und zwischen Texten	25
Schaffensperioden und ihre Musen	28
BESCHREIBUNG DES KAMPFES	31
„Beschreibung eines Kampfes“	31
Kampfkontinuum	32
Sonderfall „Strafkolonie“	38
UNVERSÖHNLICHE GEGENSÄTZLICHKEIT	45
„Weg muss es“	45
Abweisung	46
Aneinander vorbei	48
Urteile	52
Strafen	53
PERSÖNLICHKEITSANTEILE	57
Äußerer oder innerer Kampf?	57
Paarläufe in der Weltliteratur	61
Namen und Bezeichnungen	65
Figurentypen	73
Figurenkonstellationen	82
Charakter und Sprache	86
HINTERGRÜNDE	89
Ursachen	94
Folgen	100
Das Wesen des „Kafkaesken“	114

NACHWORT 119

LITERATURHINWEISE 133

VORWORT

Kafkas Texte sind die Beschreibung des Kampfes zwischen unversöhnlich gegensätzlichen Persönlichkeitsanteilen. Kafka ist der Dichter der inneren Feindseligkeit.

Der Rest dieses Buches wird versuchen, diese Sätze glaubhaft zu machen. Es soll eine Deutung der Literatur Kafkas vorgestellt werden, welche eine Voraussetzung ablehnt, die bis jetzt von der akademischen Literaturwissenschaft fast einhellig bejaht wird: dass es nämlich keine führende Hauptbedeutungsebene in den Texten des Prager Autors gibt, sondern nur viele verschiedene Bedeutungsebenen, von denen keine behaupten kann, die Substanz des „Kafkaesken“ zu erfassen. Es sollen Bedeutungsebenen sein, die gleichwertig nebeneinander bestehen können, solange sie hinreichend argumentativ belegt sind, und die auch in ihrer Summe nicht imstande sind, die Rätsel dieses Werks lösen zu können.

Diese Betrachtungsweise, der die allermeisten Kafka-Deuter seit jeher bis heute anhängen, hat zur Folge, dass die Literatur Kafkas als fast unendlich vielschichtig, undurchdringlich und unauflöslich rätselhaft gilt. Um diesen Autor ist ein ausgesprochener Rätselhaftigkeitskult entstanden, und der Glaube an die Möglichkeit einer gültigen Gesamtdeutung des Werks gilt als naiv und als zum Scheitern verurteilt.

Wie konnte es dazu kommen?

Nun, einerseits war Kafka ein besonders aufmerksamer Beobachter, der viele Entwicklungen seiner Zeit verfolgte und dies in seinen Texten verarbeitete. Und andererseits war er aufgrund der Umstände in mehreren Lebensbereichen verankert, und auch diese haben seiner Literatur jeweils einen anderen Stempel aufgedrückt.

Kafka war studierter Jurist und arbeitete als Beamter in einer Prager Versicherung, engagierter, als es nach seinen den Beruf abwertenden Bemerkungen zu erwarten wäre. Dementsprechend fließt in seine Texte viel aus dem juristischen Bereich ein.

Gleichzeitig war Kafka natürlich als Literat ein Künstler, daher gibt es in seinem Werk auch viele Bezüge zu Kunst, und so manche Erzählung hat als Protagonisten einen Künstler, allerdings keinen Autor, sondern Vertreter aus anderen Kunstsparten (selbstironisch gebrochen sind es oft keine besonders erfolgreichen Künstler).

Drittens war Kafka Jude. Wenn auch die Worte „Jude“ bzw. „jüdisch“ in seinem erzählerischen Werk kein einziges Mal vorkommen und eine Synagoge in seinen wichtigsten Texten ebenfalls kein einziges

Mal, so ist es natürlich unvermeidlich, dass sich darin auch Bezüge zum Judentum finden.

Von diesen drei Lebensbereichen, Recht, Kunst und Judentum sind in den zahllosen Deutungen seines Werks vor allem Recht und Judentum folgerichtig besonders prominent vertreten, als weitere Hauptdeutungsrichtung kommt noch diejenige hinzu, welche die Unterdrückung des Individuums durch gesellschaftliche Mächte und Hierarchien als Hauptthema Kafkas reklamiert. Juristische, jüdische und politisch-gesellschaftliche Interpretationen beherrschen die Literatur über Kafka, und wenn die Zeit der (ohnehin selten) versuchten Gesamtdeutungen längst vorbei ist (wohl aus Resignation), so florieren nun auch vermehrt Detaildeutungen (Kafka und der Humor, Kafka und das Kino, Kafka und das Prager Deutsch etc.)

Daneben gibt es noch zahlreiche Interpretationen mit weiteren Schwerpunkten, etwa postmodern-dekonstruktivistische (dem Zeitgeist geschuldet immer häufiger). Vor allem jedoch mischt sich in zahllose Arbeiten zu Kafka von jeher auch ein philosophierender Unterton, der die Literatur dieses Autors einem existenziellen bzw. transzendenten Bereich zuweist, an dem alle Deutungsbemühungen a priori scheitern müssten. Gegen Ende dieses Buches wird auf diesen Einwand noch eingegangen werden.

*

Wenn auch die Autoren der Sekundärliteratur es in der Regel nicht mehr wagen, ihr präferiertes Deutungsziel als des Rätsels Lösung auszugeben, so sind doch die erwähnten dominanten Deutungsschulen entstanden, die ihren Deutungsansatz jeweils als den erfolgversprechendsten sehen.

Doch Kafkas Kunst hat ein Charakteristikum, welches diesen gängigsten Deutungsmustern, aber auch vielen anderen, widerspricht, wenn sie sich zu wichtig nehmen wollten. In den wirkungsmächtigsten Texten des Dichters sind sie nämlich nicht durchgängig, sondern immer nur in manchen vertreten. Dies führt dazu, dass sich die jeweiligen Deutungsrichtungen auf diejenigen Texte konzentrieren müssen, in die das entsprechende Muster wenigstens einigermaßen passt, andere Texte bleiben dann weitgehend außen vor.

Außerdem desavouiert Kafka seine diesbezüglichen Interpreten, indem er ihre Voraussetzungen unterläuft. Nehmen wir etwa die politisch-gesellschaftliche Deutungsschule, die naturgemäß bei Menschen aus autoritären oder überbürokratisierten Verhältnissen großen Anklang findet. Lieblingstext ist hier klarerweise der „Prozess“, in dem Josef K. von einem unbekannten Gericht nach einem nebulösen Gesetz angeklagt und schließlich exekutiert wird. Subtile und umfassende

Verfolgung und Repression durch staatliche, gesellschaftliche Institutionen scheinen, oberflächlich gesehen, das Thema dieses Romans.

Kafka macht diesem Ansatz jedoch einen Strich durch die Rechnung. Nicht nur handelt es sich im Roman nicht um staatliches Gesetz und Gericht, welches Josef K. anklagt und zum Tode verurteilt, sondern der Staat würde Josef K. sogar vor diesem Gericht schützen, wenn der es nur wollte. Als Josef K. von zwei Herren zu seiner Hinrichtungsstätte geführt wird, tritt nämlich ein Polizist näher an die

[...] nicht ganz unverdächtige Gruppe. Die Herren stockten, der Polizeimann schien schon den Mund zu öffnen, da zog K. mit Macht die Herren vorwärts. Öfters drehte er sich um, ob der Polizeimann nicht folge; als sie aber eine Ecke zwischen sich und dem Polizeimann hatten fieng K. zu laufen an, die Herren mussten trotz großer Atemnot auch mitlaufen. [KKAP 309f.; die manchmal eigenwillige Schreibweise Kafkas – hier: „fieng“ und nicht „fing“ – bleibt natürlich in der Kritischen Kafka-Ausgabe (KKA) des S. Fischer-Verlags erhalten, aus der in diesem Buch ausschließlich zitiert wird, hier eben aus dem „Prozess“-Roman (KKAP)]

Noch deutlicher wird K. in einer von Kafka gestrichenen Stelle zu diesem Vorfall:

„Der Staat bietet mir seine Hilfe an“, sagte K. flüsternd am Ohr des einen Herrn. „Wie wenn ich den Prozess auf das Gebiet der Staatsgesetz hinüberspielte. Es könnte noch dazu kommen, dass ich die Herren gegen den Staat verteidigen müsste.“ [KKAP-App. 322 (zitiert aus dem Apparatband zu KKAP, der Zusatzinformationen wie eben z. B. vom Autor gestrichene Stellen enthält)]

Dazu müssen wir nur wissen, dass Kafka Streichungen auch deshalb vornimmt, weil er nicht zu eindeutig sein möchte – auch das ist ein Charakteristikum seiner Texte und den von Martin Walser in seiner Dissertation zu Kafka (in Buchform – Martin Walser: Beschreibung einer Form. Frankfurt a.M. 1999) herausgestellten Zurücknahmen eng verwandt.

Noch deutlicher hätte Kafka nicht ausdrücken können, was jedoch ohnehin den ganzen Text hindurch klar wird: Dieses Gesetz und dieses Gericht gehören nicht dem Staat an, und die Verfolgung K.s ist durch ihn nicht gedeckt, ja sie ist von ihm nicht erwünscht, weshalb dieses Gericht auch auf versteckten Dachböden tagen muss.

Etwas Ähnliches gilt für den „Schloss“-Roman. Zwar erweckt die Schlossbürokratie des Grafen Westwest den Eindruck einer quasi-staatlichen Unterdrückungsbehörde, doch das dörflich dumpfe Ambiente des Romans im Verein mit der lächerlich aufgeblasenen Behördenstruktur, die noch für ein Riesenreich zu groß wäre, lässt erkennen, dass es sich hier nicht um organisierte Verfolgung Unbescholtener

handelt, sondern eher um einen Gleichklang von Einfalt bei Behörde und Untertanen. An diesem Ort ist nicht perfide Unterdrückung, sondern Kindlichkeit zu Hause, sowohl bei den Untertanen als auch bei der Behörde.

K. [...] zeigte auf die Bauern, für die er noch immer nicht an Interesse verloren hatte und die mit ihren förmlich gequälten Gesichtern – der Schädel sah aus, als sei er oben platt geschlagen worden, und die Gesichtszüge hatten sich im Schmerz des Geschlagenwerdens gebildet – [...] zusahen [...] [KKAS 39]

[...]

[...] Kindlichkeit, die hier zu Hause zu sein schien [...] [KKAS 45]

Und als K. mit dem Schloss telefoniert, hört er

[...] ein Summen, wie K. es sonst beim Telefonieren nie gehört hatte. Es war, wie wenn sich aus dem Summen zahlloser kindlicher Stimmen [...] eine einzige hohe, aber starke Stimme bilde, die an das Ohr schlug, so, wie wenn sie fordere, tiefer einzudringen als nur in das armselige Gehör. [KKAS 35]

Auch die jüdische Deutungsrichtung hat damit zu rechnen, dass sie von Kafka massiv behindert wird. Selbstverständlich baut Kafka als bewusster Jude (kulturell, nicht religiös) in seine Literatur Andeutungen aus dem Judentum, seinen Überlieferungen, seiner Religion, seiner Geschichte, Kultur, Literatur, Sprache etc. ein, genug, um vielen jüdisch inspirierten Exegeten Stoff für zahlreiche Bände der Sekundärliteratur zu bieten. Wenn es jedoch ernst wird in den Texten, kommt plötzlich das Christentum massiv ins Spiel.

Besonders fasziniert ist Kafka von der Person des Jesus Christus, wie er ein Sohn mit Vaterproblemen (Stiefvater Josef und unbekannter Vater Gott). Also provoziert der zu seiner Selbsttötung eilende Georg Bendemann im „Urteil“ die von ihm im Stiegenhaus überrumpelte Bedienerin zum Ausruf: „Jesus!“ [KKAD 60], und Josef K. wird im „Prozess“ wie Christus in einem Steinbruch vor der Stadt hingerichtet. Davor studiert Josef K. im Dom sehr angelegentlich ein Gemälde von der Grablegung Christi, sein eigenes Ende im Steinbruch im nächsten Kapitel vorwegnehmend.

Im „Prozess“ rechnet Kafka mithin sowohl mit der juristischen als auch mit der jüdischen als auch mit der politisch-gesellschaftlichen Deutungsabteilung ab und macht sie sozusagen „in einem Aufwaschen“ unglaublich, wenn auch ohne Erfolg bei seinen Deutern.

Im „Schloss“ wiederum verbringt der Landvermesser K. die erste Nacht seines Romanlebens wie der neugeborene Jesus auf Stroh schlafend und erhält als Boten zu Klamm den Barnabas, bekanntlich der Name eines christlichen Apostels (der also ein Bote Jesu war).

Schon im deutschen Wort „Landvermesser“ steckt der *Messias*, aber dass „Landvermesser“ auf hebräisch „maschoach“ heißt und „Messias“ „maschiach“, rundet die Sache entscheidend ab. (Robertson, Ritchie: *Kafka. Judentum, Gesellschaft, Literatur*. Stuttgart 1988, S.297 – bestätigt durch eine schriftliche Mitteilung von Dr. Domagoj Akrap, Kurator des Jüdischen Museums in Wien.)

Dass mit „Messias“ aber nicht der jüdische, sondern der christliche gemeint ist, macht Kafka mit Strohsack und Barnabas unmissverständlich klar.

Andere seiner wirkungsmächtigsten Texte entziehen sich wieder von vornherein allen drei Deutungsschienen, vor allem das Kammer-spiel „*Verwandlung*“, eine fast reine Familiengeschichte.

Recht, ethnische Zugehörigkeit oder Gesellschaft spielt in so manchen seiner Erzählungen überhaupt keine Rolle, fehlt dort vollständig, wie etwa in „*Der Bau*“. Andere als die drei favorisierten Deutungsmöglichkeiten konnten bisher offensichtlich keinen wesentlichen Anspruch auf Deutungshoheit erheben, also erlebt die Kafka-Welt zunehmend eine Fragmentierung und eine Flucht in die Detailspekte. Wo aber könnte noch angesetzt werden, um diese als Diversifizierung getarnte intellektuelle Kapitulation angesichts der Respekt einflößenden Größe dieses dichterischen Werks zu überwinden?

*

Ein Hauptcharakteristikum von Kafkas fiktionalen Texten ist darin zu sehen, dass sie allesamt dieselbe Stimmung vermitteln, die Aura des „Kafkaesken“, in der sie abgefasst sind und die ausnahmslos alle wirkungsmächtigen Werke dieses Autors unverwechselbar prägt. Wie auch immer das „Kafkaeske“ definiert wird: Der Umstand, dass es alle bedeutenderen Texte prägt, schreit geradezu zwingend danach, eine einheitliche, durchgängig anwendbare Deutung aller oder jedenfalls der wichtigsten Texte anzunehmen und zu finden.

Hier ist der Gewinn noch abzuholen, den ein Heben des Verständnisses der Grundbedeutung des Werks vom Unbewussten im Leser (wo es, so kann vermutet werden, schon von jeher angekommen ist) in dessen Bewusstsein verspricht. Der Aufgabe, diesem Verständnis näher zu kommen, geht dieses Buch in den folgenden Abschnitten nach, welche die ersten beiden Sätze des Vorworts Schritt für Schritt in ihrer Allgemeingültigkeit untermauern möchten.

Selbstverständlich ist es auf die Spitze getriebene Reduktion, ein so angeblich unauflöslich rätselhaftes Werk in einem kurzen Satz „einsinnig“ deuten zu wollen. Doch an Reduktion auf das Wesentliche kann nichts auszusetzen sein, hat doch selbst die akademische Deutungsindustrie im Grunde genommen eine noch viel intensivere Reduktion